

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 21

Artikel: Baukredit - Ueberschritt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier,
Ein glühender Patriot,
Der den Rank noch hoffet zu finden
Aus unfrer Versicherungsnot.

Die Devise unseres Volkes
Heißt immer noch „kurz und gut“,
Vor einem solchen Gesetze
Würd’ jeder ziehen den Hut.

Die Steuerbehörde verwaltet —
So wären die Kosten gering,
Das ging dem verständigen Bürger
Gar spielend leicht in den Gring!



Baukredit — Ueberschritt.

Die Berner haben unbestritten
Den Kornhaus-Umbau wohl gelitten,
Und auch nach alter Väter Sitten
Sich flott bewiesen mit Krediten.
Doch heute liest man streng Leviten:
Kredite wurden überschritten,
Zweihunderttausend sind entglitten,
Vielleicht es kommt sogar zum Dritten.
Wir sprachen nicht von Jesuiten,
Viel weniger noch von Banditen,
Allein, wird weiter so geschnitten,
Wird zum Konkurse bald geritten
Mit Peitschenknall und Ross und Schlitten.
Dann sind wir arm gleich Eremiten,
Verfallen listigen Semiten
Und schlauen Diamanten-Britten,
Da müssen wir doch ernstlich bitten
Den Geldsack endlich zu verkitten.

Stallherdenvieh.

Der Hütasepp von der Freitobelalm, dem zu seiner schützbesohlenen Herde auch eine Anzahl Kühe aus einer Milchkanstalt der nahen Stadt zugeteilt worden waren, weil sie angefangen hatten, vom immerwährenden Aufenthalt in dumpfiger Stadt- und Stallluft tuberkulös zu werden, mache seinem gerechten Ärger über dieses unvernünftige Stadtvieh, das durchaus sich nicht auf der freien Alm halten lassen, sondern immer wieder in seine „muffige Schutzhütte zurück“ wollte, endlich in dem den Nagel auf den Kopf treffenden Fluch Lust: „Himmelkruztürken — hat man da seine christliche Not! Sakra — dös verrückte Stadtvieh is doch grad‘ verbohrt wie seine Stadtherrschaften“, die, wo sie schon vom tage- und wochenlangen Stubenhocken die „Schwindsucht“ gekriegt haben, sich noch an dem bischen Sonntag herdenweis in die „Kneipen“ zusammischichten und jassen oder klatschen und „Staub fressen“ — a überschnappts Kindvieh sind’s alla umanand!“

Der Stier von Uri.

Ein Unerstättlicher.

Trotzdem John Bull schon so viel verschluckt hat, ist er dessen ungeachtet immer noch hungrig. Gegenwärtig klapzt er in Südafrika drauf los, wie wenn er seit vierzehn Tagen nichts warmes mehr im Magen gehabt hätte. Und wenn er einst Transvaal nach tüchtigem Mundverbrennen glücklich verschluckt hat, so wird er kaum noch satt sein und sich nach einem neuen Bissen umsehen. Es mahnt mich dieses an ein Stücklein aus der guten alten Zeit, da im lieben Bernerlande noch die alten, gnädigen Herren Patrizier regierten. Da hatte einmal der Junker Landvogt zu Trachselwald im Emmenthal, welcher nebenbei auch Landwirtschaft betrieb, ein großes gemästetes Kalb, auf dem er hohe Stücke hielt und stolz darauf war, da es wirklich seinesgleichen im Lande suchte und nicht fand. Dieses „rare Stück“ zeigte er einmal einem Bauer aus seinem Oberamte, welchem daselbe ebenfalls sehr wohl gefiel. Doch erstaunte der gnädige Junker Landvogt nicht wenig, als ihm der Bauer bemerkte, es sei ein Mann in seinem Amtsbezirke, der diesen seinen vierbeinigen Liebling in einer einzigen Mahlzeit verzehren würde. Ungläubig schüttelte der gestreng Herr den Kopf und lachte dazu, daß ihm der Bauch wackelte. Da jedoch der Bauer allen Ernstes auf seiner Ausfrage beharrte, so ging er endlich eine Wette ein, dahingehend, daß er das gemästete Kalb zu einem Schmausen hergebe und keine Entschädigung dafür fordern wolle, wenn es dem vorgeblichen Vielfraß gelinge, daselbe in einer einzigen Mahlzeit zu bewältigen. Bei einem allfälligen und sehr wahrscheinlichen Mißlingen aber sollte der Bauer dem Landvogt das Kalb bezahlen und zwar teuer genug.

Am festgesetzten Tage erschien denn auch der Gewaltesser, genannt „Tutschliach“ im bezeichneten Wirtshause, wo die Leistung vor sich gehen sollte. Das geischlachte Kalb wurde, als sogenanntes „Voreffen“ zubereitet, sofort aufgetragen. Es war eine Lust und ein Grauen zugleich, zuzusehen, wie die großen Portionen eine nach der andern durch den gierigen Kraterschlund in den bodenlosen Magen hinunter wanderten. Als die letzte Schüssel auf dem Tische stand, meinte unser Held etwas mürrisch: „I hätt’ jh de afange neue g’neue dere donners G’schlüder, wenn i no es Chalb freße soll!“

Der Landvogt hatte natürlich die Wette und das Kalb verloren, denn aus den ausgesprochenen Worten des „Tutschliach“ mußte ja geschlossen werden, daß er auf das „Voreffen“ hin erst noch die rechte Mahlzeit erwartete. John Bull hätte wahrscheinlich auch bald „G’schlüder“ genug, allein es wird ihm noch manche Schüssel aufgetragen werden, bevor er das gemästete Transvaalkälblein vollständig bemeistert hat.

Mußli.

Stanislaus an Ladislaus.



Mong scher frehr!

A doux Seignör, du Donner! auph Teidsch: Nehre, wem Nehre gebiert! Rehspäck d’vor, so werdenz woll die Vreipurger — les citoyens lipres — gehafchd haben, als i außländischer Abbé Chanté taß Vreipurger Burgerrächd bei ihnen ferlangd hott. Si mesen im alfoh taß Dürlein aupt wo inz Heiligdumm — tang lö sang Du Er’ vüerd! „Ainen Abbé Changté gönner wirh s’ ohn prauchen, wann schohn die Tempfer — les Schnäwoa — sich saing Xang ferpäden haben.“ So haben Sie ja auch Mich zum Nehrenmidgliet — épi avec mangber — ihrez Gandonz goms wail ich auch ie guhde Schdimme hop. Aper droztem ich ein guhder Senger pin — bon Jean Theer — pin ich doch nicht fürf’ Anden wiä dhär fromme Phyton, ter im Gandon Vreipurg auf den ledschten Sunndach — Bur dimangsch bassé taß Tandten erlompt hot. Notenberi, nur wenn taß Versicherungsregz abhengnönen worten were. Wie leichd hede aper so ein jungs Läpessärlein — un chère ourson — tapei umvallen unzo schohn am erschden Dagh die Umfallversicherung in ahns Bruch nähmen gönner. Es ist ahslo gud abglossen & ti Dändser und & s’ Lant, womid ich ferpleis d’

Stanislaus.

Interessante Vergleichung.

Spühltrüdi: „Ja, ja, d’s Schwizerdöch het aber wieder emal wüst verworfe, u d’ Ihr Bure heit d’s Meiste derzne bytrage. Was seitlich Du Peter, wenn Dir dä Winter die meiste vo Dyne Chüene au verworfe hätte? Da chön-feste de chum so groß thue i der Chäferei.“

Kühpeter: „Los Ruedi, das versteift Du nit, als Fabrikler. Wenn e Chue verwirft, so ist das allerdings e Schade, aber lang nit so ne große, wie wenn sie überhalberet u do no gar usdrückt; das ist de bös Papier.“

Spühltrüdi: „Du wirst doch aber nit öppé dermit welle sage: die Schöpfer vo dem Kranke-n- und Unfall-Versicherungsg’zch heige-n- überhalberet und usdrückt?“

Kühpeter: „Däich was de witt. Hochdruck ist wenigstens g’neug vorhande gsy. -y-

Zwä Gsätzli.

Jä, wie’s dem Pfarrer usä rönnnt,
Bym Predigen und brächtä;
Ond ob — is nöd no besser chönnnt,
Seb thät se denn no pfächtä.

Denn thät-i halt am Chölchefest
All Sönder sufer börstä;
So chämit d’Wyber gisf was heft
Mit Speck ond Chäs ond Wörstä.